



MEISTERWERKE  
BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



**Nr. 132**

*Aschenbecher für den Geheimen Bergrat Philipp Müller  
Juwelierfirma Theodor Blume, Hildesheim, 1932,  
925er- (bzw. 800er-)Silber, B 22 cm, L 24,2 cm, H 20, 5 cm  
Bochum, Deutsches Bergbau-Museum (Inv.-Nr. 030006353001)*



Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum konnte aus dem deutschen Kunsthandel Mitte des Jahres 2010 ein bemerkenswertes Geschenk für einen verdienstvollen Berg- und Hüttenmann erwerben. Dieser „edle“, sehr repräsentative Gebrauchsgegenstand ist ein Geschenk der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH mit Sitz in Oker/Harz an seinen 1932 ausscheidenden Geschäftsführer Philipp Müller, der im Oktober 1914 den Bergrat J. Bräuning als Leiter der Okerhütte abgelöst hatte. Der aus massivem Silber angefertigte Aschenbecher nimmt allein schon durch dieses Material auf seinen Empfänger Bezug, darüber hinaus musste der Beschenkte in der Darstellung eines Berg- und eines Hüttenmanns auf dem rückwärtigen Teil des Aschenbeckers sehr persönliche Bezüge erkennen.

In der Goslarschen Zeitung vom 04. November 1932 findet sich aus Anlass der Verabschiedung aus dem aktiven Dienst eine Beschreibung des Lebensweges des Geheimen Bergrats Müller, der am 02. November seinen 70. Geburtstag feiern konnte und am 01. November als Geschäftsführer der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH ausgeschieden ist.

Geheimrat Müller, der einer kurhessischen Juristenfamilie entstammt, wandte sich nach dem Besuch des Gymnasiums in Kassel dem Studium der Berg- und Hüttenwissenschaften zu, um nach Ablegung der Bergassessorprüfung im preußischen Staatsdienst beschäftigt zu werden. Er war zunächst als Bergassessor beim Hüttenamt in St. Andreasberg, 1896 als Hütteninspektor am Hüttenamt in Lautenthal und ab 1900 als Direktor des Hüttenamts St. Andreasberg angelegt gewesen; in dieser Eigenschaft erhielt er im Jahre 1904 den Titel eines Bergrats. Im Jahre 1909 erfolgte seine Beförderung zum Oberbergrat und Mitglied des Oberbergamts zu Clausthal. Er wurde Ende 1914 mit der Verleihung des Titels Geheimer Bergrat zum Direktor der neu gegründeten Verwaltung der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke in Oker berufen, in der die im gemeinsamen Eigentum des preußischen und des braunschweigischen Staates befindlichen Hüttenämter zu Oker und zu Herzog Juliushütte sowie die Berginspektion am Rammelsberg zusammengefasst wurden. Als im Jahre 1925 die Staatlichen Unterharzer Berg- und Hüttenwerke in die Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH zu Oker umgewandelt wurden, übernahm Geheimrat Müller die Stelle des ersten Geschäftsführers dieser Gesellschaft und behielt speziell die technische Oberleitung der Hüttenwerke bei; aus dieser Stellung ist er nach fast 50-jähriger, berg- und hüttenmännischer Tätigkeit im Jahre 1932 ausgeschieden.

Die Goslarer Zeitung würdigte Müllers Wirken wie folgt: „Sein Wissen und Können ist für die ihm unterstellten Betriebe äußerst segensreich gewesen. Seinem Einfluss sind bis in die jüngste Zeit viele Neuerungen und Verbesserungen zuzuschreiben. Besonders wertvoll war seine Tätigkeit für die Unterharzer Berg- und Hüttenwerke, die er unter schwierigsten Verhältnissen in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren geleistet hat, und deren Betriebe selbst während der jetzigen schweren wirtschaftlichen Krise aufrechterhalten werden können, weil er mit weitschauendem Blick rechtzeitig die verschiedenartigen Röst- und Schmelzprozesse auf den Hüttenwerken durch entsprechende Neu- und Umbauten der fortschreitenden Hüttentechnik in richtiger Weise angepasst und hierdurch außerdem eine erhebliche Steigerung der Erzförderung des Rammelsberges ermöglicht hat. Vor allem ist es sein Verdienst, durch Umstellung der gesamten Kraft- und Dampfwirtschaft auf den Unterharzer Bergwerks- und Hüttenbetrieben, durch die grundlegende Änderung des Okerschen Röstverfahrens, durch Bau der Kupferbessermerei sowie durch Erweiterung der Kupferelektrolyse und der Schwefelsäurefabriken unter Verwendung der modernsten Apparaturen und ferner durch Errichtung einer ganz neuen Zinkoxidanlage in Oker und außerdem durch Vergrößerung und Verbesserung der Schmelzhüttenbetriebe verbunden mit dem Bau von elektrostatischen Gasreinigungsanlagen in Oker und Herzog Juliushütte die Wirtschaftlichkeit des gesamten Betriebes der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH ganz wesentlich im günstigen Sinne beeinflusst zu haben.

Auch verschiedenen Berufsvereinigungen und Berufsverbänden hat Geheimrat Müller als tätiges Mitglied seine umfangreichen und wertvollen Erfahrungen und Kenntnisse gewidmet. Er war auch Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes für die Berg- und Hüttenwerke des nordwestlichen Harzes und Vorsitzender der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Sektion III, zu Clausthal“.

Die Schenkung des Aschenbeckers geht auf die Mitglieder der ehemaligen und aktiven Geschäftsführung der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH zurück. Wie oben erwähnt, war dieses Unternehmen am 30. Dezember 1924 an die Stelle der Berginspektion Rammelsberg und der beiden Hüttenämter Oker und Juliushütte als Rechtsperson getreten, das Königreich Preußen und das Herzogtum Braunschweig blieben an der neuen Gesellschaft aber beteiligt. Beide Staaten führten den Betrieb aber nicht mehr unmittelbar durch die Staatsverwaltung, sondern durch neu geschaffene privatwirtschaftlich geführte Unternehmen, d. h. durch die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG (Preußag AG) und die Braunschweig GmbH. Deshalb finden sich auf dem Aschenbecher auch seitlich der Ablagen für die Zigaretten bzw. Zigarren das Wappen Preussens und Braunschweigs eingraviert.

Die Amtskollegen von Philipp Müller haben auf der Unterseite des kreisrunden, goldschimmernden, aber aus Messing bestehenden, herausnehmbaren Aschenbehälters ihre Namenszüge eintragen lassen, um ihre Anerkennung der Leistungen des Beschenkten zu dokumentieren. Die Urheber für die Anfertigung des Aschenbeckers waren: Oberbergrat

Dr. Otto Seiffert in Braunschweig (Geschäftsführer bis 1932), Direktor Hermann Baltin in Goslar (Geschäftsführer bis 1934), Bergrat a. D. Carl Bodifee (stellvertretender Geschäftsführer von 1934 bis 1944 und ordentlicher Geschäftsführer von 1944 bis 1954; Bodifee war von 1952 bis 1955 auch Vorstand der Metallwerke Unterweser AG, Nordenham), Bergrat W. Sauerbrey (er übernahm im Oktober 1927 die Betriebsleitung der Rösthütte Oker, im Jahre 1933 die Leitung des gesamten Hüttenwerkes Oker und war von 1933 bis 1942 stellvertretender Geschäftsführer der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke), Oberbergrat Albert Bellinger (er leitete bis 1934 als Bergwerksdirektor das Erzbergwerk Rammelsberg, erbaute den Gelenbecker Stollen und war der erste Leiter des im Jahre 1922 gegründeten Ausschusses für geophysikalische Erduntersuchungen der GDMB Gesellschaft deutscher Metallhütten- und Bergleute), Bergassessor Rosenhainer (er leitete von 1930 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1934 die Schmelzhütte und die sonstigen Betriebe der Okerhütte), Dr. Wenzel (er wurde im Jahre 1917 nach der Übergabe der Zinkoxidhütte an die Communion Unterharzer Berg- und Hüttenwerke deren Leiter, entwickelte die Verblaseschachtöfen, für die das Werk II gebaut wurde, und leitete ab August 1940 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1945 das gesamte Hüttenwerk Oker), Schrader (er wurde im Dezember 1907 zum Schichtmeister in der Zinkoxidhütte bestellt), Dipl.-Ing. Lüning (er wurde gleichfalls im Dezember 1907 eingestellt und war später Hüttdirektor), Bergrat Suchner (er übernahm im Jahre 1927 die Leitung der Herzog-Julius-Hütte bei Astfeld und der Frau-Sophien-Hütte in Langelsheim, die beide zum Verbund der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke gehörten; Suchner war bereits im Jahre 1923 dort tätig) sowie Seiffert (er war bis 1932 Geschäftsführer).

Die Ausführung des auffälligen, glänzenden Aschenbechers in schwerem, massivem Silber aus der Okerhütte allein ist schon bemerkenswert. Besonders auffällig aber sind die beiden Kleinskulpturen eines Berg- und des Hüttenmannes, die in ihrer Tracht und mit ihren Arbeitsgeräten auf dem hinteren Rand des Aschenbechers angeordnet sind und auf den jahrhundertealten, traditionsreichen Bergbau und das Hüttenwesen im Harz hinweisen. Außerdem sind der Bergmann durch seine Keilhau und das erhobene Froschgeleucht, der Hüttenmann durch seine große Schöpfkelle als Angehörige des jeweiligen Berufsstandes charakterisiert. Die beiden aus 800er-Silber bestehenden Figürchen sind mit großer Wahrscheinlichkeit vom Goslarer Künstler und Skulpteur Karl Reinecke (1885 bis 1943), der in den 1920er- und den beginnenden 1930er-Jahren zu den führenden und meist beschäftigten Künstlern im Harzer Montanwesen zählt, entworfen worden. Zu seinen Hauptwerken rechnet man die Malereien in der Lohnhalle des Erzbergwerks Rammelsberg (1938/1939) und die Wandgemälde im ehemaligen Kalisalzbergwerk Salzdetfurth (1940/1941), aber auch das so genannte Professorenstühl in der Aula der ehemaligen Bergakademie Clausthal ist eine Arbeit Reineckes. Der ausdrucksstarke, „kernige“ Stil seiner Figuren und Malereien, der bereits deutliche Merkmale der Kunst erkennen lässt, die in der Zeit der Nationalsozialisten geschätzt wurde, ist unverwechselbar und macht eine Zusammenarbeit bzw. Einflussnahme Reineckes beim Entwurf und der Gestaltung des Berg- und des Hüttenmanns auf dem Ehrengeschenk an Bergrat Philipp Müller wahrscheinlich. Auf der Rückseite hat der Hildesheimer Juwelier zu Seiten der Inschrift „Oker 31. 10. 1932“ / Th. Blume fecit“ (sowie den Angaben 925, Halbmond und Krone) je einen Wappenschild mit dem Bergbauemblem Schlägel und Eisen und den hüttenmännischen Gezähen Fürkel, Stange und Kelle graviert. Insgesamt zehn Zigar(ett) enablagen finden sich auf der Vorderseite des Aschenbechers – d. h. jeweils eine für jeden schenkenden Amtskollegen, so dass sich auch in diesem Gestaltungsmerkmal das Zusammengehörigkeitsgefühl der Führungskräfte dokumentiert. Die Juwelierfirma Blume hat mehrfach für den Harzer Bergbau Kunstwerke hergestellt, darunter auch die berühmten Repliken der Oberharzer Bergkanne.

So ist der Aschenbecher nicht nur ein hochbedeutendes Zeitdokument für den Erzbergbau und das Metallhüttenwesen des Unterharzes, sondern auch ein deutliches Zeugnis für das Kunstempfinden des Leitungsgremiums der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH, die ihren verdienten Geschäftsführer mit einem kostbaren Geschenk mit eindeutigen Bezügen auf seine Arbeitsstätte und das von ihm geprägte Unternehmen verabschiedet hat. Dieses Geschenk ist in der vom Bergbau geprägten Kunst bislang ohne Vergleichsbeispiel.

#### LITERATUR:

Feiser, Jürgen: Chronik der Okerhütte 1527-1970, Goslar 1970 (unveröffentlichtes Manuskript); Hanusch, Kunibert: Die Unterharzer Metallhütten im 19. und 20. Jahrhundert – Chronik eines Wandels, Goslar 2005; Mehner, Wolfgang: Geschichte der Blei- und Kupfererzeugung am Unterharz, Goslar 1993; Unterharzer Berg- und Hüttenwerke (Hrsg.): Zink „Harz“ – Zinkgewinnung auf der Zinkhütte Harlingerode, Goslar 1956; Meuskens, Wolfgang: Karl Reinecke-Altenau. Leben und Wirken 1885-1943, Clausthal-Zellerfeld 1985; Bornhardt, Wilhelm: Die Geschichte des Rammelsberger Bergbaus von seiner Aufnahme bis zur Neuzeit, Berlin 1931, S. 277; Rosenhainer, Franz: Die geschichtliche Entwicklung des Unterharzer Hüttenwesens, in: Metall und Erz 14 (N. F.), 1931, S. 75-85; Sauerbrey, W.: Die Bedeutung des Dwight-Lloyd-Verfahrens für die Verarbeitung der Rammelsberger Erze, in: ebd., S. 101-111; Wenzel, Georg: Die neue Zinkoxidhütte der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke in Oker, in: ebd., S. 157-163; frdl. Mitteilungen von Dr.-Ing. Kunibert Hanusch, Goslar, und Dr. Uwe Steinkamm, Goslar.

Foto: Heinz-Werner Voß (Deutsches Bergbau-Museum Bochum)

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum